

aini und Alori, verpflanzt worden sind. Dießmal wurde eine Lucretia von Francesco Francia und eine Lautenspielerin von Giorgione erkaufte. Lucretia im Augenblick, wo sie sich den Dolch in die Brust stößt, ist ein Lieblingsgegenstand der neuen Kunst geworden, die auch außer dem christlichen Sagenbereiche ein Märtyrerkthum der Keuschheit suchte. Weiß selbst besitzt noch eine andere Lucretia, die ein altdeutscher Meister (man gab dem Bilde in Italien das Monogramm Dürer's, aber es könnte wohl ein Cranach in seiner besten Manier seyn) mit so viel Ausdruck und Vornehmheit, als ihm nur möglich war, ausstattete. Allein das Zucken eines tödtlichen Schmerzes mit dem die Wangen leise röthenden Bewußtseyn und mit der festen Entschlossenheit in einem reizenden jungen Weibe so zu verschmelzen, kann nur einem vollendeten Meister gelingen. Die Fülle des jugendlichen Reizes, das Fließende der Formen, das warm blühende Colorit und die täuschende Wahrheit des Fleisches, der mit zauberischer Gewalt den Blick fesselnde Ausdruck im emporgehobenen Auge und im leise geöffneten Munde, dessen Lippen sich schon zu entfärben anfangen, sichern dem Maler die bezweckte Wirkung. Er wollte uns das tiefste Mitgefühl einflößen und wir können nicht satt werden, in dieser sich selbst der Pflicht opfernden Grazie das Ideal heroischer Weiblichkeit zu bewundern. Wie leicht mag diese Vorstellung in's Widersliche ausarten! Hier entquillt nur der erste Blutstropfen der eindringenden Dolchspitze. Die That, einen Augenblick später vorgestellt, zeigt uns ein Bild des Jammers; etwas früher genommen, würde sie uns Zweifel einflößen, ob diese zarte Natur eines solchen Entschlusses fähig sey. Nur in dem Zucken des zweiten Fingers in der Rechten, die den Dolch führt, nur in der unwillkürlichen Bewegung der Linken zur verwundeten Brust hin und im geöffneten Munde erkennt man augenblicklichen Schmerz und daß auch die Natur ihr Recht habe. Im Hintergrunde sieht man in frischer Himmelsbläue Bologna, durch welche in anmuthigem Gegensatz die Wärme des Carnation in der Figur gehoben wird. Schon Vasari gedenkt dieses Bildes mit Ruhm. Ja es würde allein schon jeden Kunstfreund zu einer Wallfahrt an den Ort hin bewegen, wo es eine würdige Stelle erhalten hat. Dann wird er aber

gewiß auch einen huldigenden Blick auf den zu gleicher Zeit erkaufte kleinen Giorgione werfen wollen. Eine junge Venetianerin, in prächtigem Gewande, singt mit einem ecstatisch nach außen hin gewandten Blick (man mag sich den Gegenstand ihrer Begeisterung leicht hinzudenken) zur Theorbe, am Rande eines Quells in kühl umdunkelnder Umschattung sitzend. Ihre Gefährtin ist vom Zauber dieses Gesanges ergriffen von ihrem Sitz aufgesprungen, und hat das Violoncello, womit sie die Freundin begleitete, zur Seite gestellt. Alles huldigt dieser huldvollen Sängerin. Der tiefe Eindruck zeigt sich nicht nur in zwei weiblichen Gestalten im Hintergrunde, sondern selbst in einigen still aufhorchenden Wasserbewohnern, die zum Rande des Quells angeschwommen sind. Welch' eine Kraft und Klarheit des Hellsdunkels, welche Wärme des Colorits in einem wohlgehaltenen Bilde, dem vielleicht der Meister selbst die ganz vollendete Ausführung zu geben behindert wurde.

Aber wie viel Herrliches sieht in den Sälen des Kunsthändlers noch sonst dem Kunstfreunde offen, der nur echtes und erlesenes begehrt. Bald eine zweite Musterung beabsichtigend, erwähnen wir hier nur einiger ausgezeichneten und ganz erhaltener Garofalos, eines Porträts des berühmten Herzogs Gonzaga von Mantua aus seiner frühesten Zeit, als er noch vor 1500 unter Lorenzo Costa in Mantua arbeitete, einer Flucht nach Aegypten in seinem großen Style, durch die naive Motive berühmt, daß das Kind, indem die Mutter unter einer Palme hinrettet, mit seinen ausgestreckten Händchen sich einen Palmzweig abbricht, und in einer ganz andern Gattung eines fröhlich scherzenden, kleinen Bacchus in einer blühenden Landschaft mit einem Trinkgeschirr in der Hand, voll des naivsten Ausdrucks; dann eines grandiosen Bildes von Giorgione, die Kreuzesfindung in Jerusalem durch die Kaiserin Helena, eine würdige Composition, wo sich neben der schönen Gestalt der Kaiserin auch die seltene Violantilla befindet, die wir vor einiger Zeit hier in einem großen Porträt von Paris Bordone bewunderten; dann eines großen Fra Bartolomeo, eine thronende Maria, von welcher herab das Kind den vom heiligen Antonius geführten kleinen Johannes die Händchen entgegenstreckt, mit vielen ausdrucksvollen Neben-